

Bochholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pfg., von der Post abgeholt viertel-
jährlich 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht 1.75. — Erscheint
täglich ausgl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nord-
straße 27 (Gemeinderat Nr. 22),
Rhede, J. G. Dams, Bocholt,
Leo Gremer.

43. Jahrgang.

Anholter Zeitung

verbunden mit
Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

Anzeigenpreis:
für Einzeile die Zeile oder deren
Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.
Reklamen kosten pro Zeile 50 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Auskunft- und Offertengelder 25 Pfg.
Bei Klage- Erhebung, Konturgen usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen-Akzeptanzschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.
Organ der Zentrumspartei.

Nr. 230

Samstag, 3. Oktober 1914.

Nr. 230

Neue Erfolge in Frankreich und vor Antwerpen. Neueste Telegramme.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich.)
Am 30. September früh wurden Roye und
Fresnoy (nordwestlich von Reuon) den
Franzosen entzogen.

Südwestlich von St. Mihiel wurde am 1. Ok-
tober ein Angriff von Toul her zu-
rückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei
große Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schrei-
tet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist
keine Veränderung.

Französischer Schlacht- bericht.

* Genf, 2. Okt. Mittwochs nachmittags 3,25 Uhr
wurde der folgende französische offizielle Schlacht-
bericht veröffentlicht: Auf unserm linken Flügel
im Norden der Somme führt die Aktion fort, sich
mehr nach Nord zu entwickeln. Zwischen Dole und
Cun hat der Feind einen ersten Angriff auf Tra-
chemont unternommen im Nordwesten des Waldes
von Salga. Er wurde unter Verlusten zurückge-
schlagen. Im Zentrum ist Ruhe auf der gan-
zen Front von Reims bis zur Maas. Zwischen den
Argonnen erfolgte ein leichter Vorstoß seitens der
Franzosen. In Meuse rückten die Franzosen nach
heftigem Kampf an mehreren Punkten vor, beson-
ders im Westen von St. Mihiel. Auf dem rechten
französischen Flügel in Lothringen und in den Bo-
schen ist die Situation unverändert. — (Die von
den Deutschen erfolgreich abgewiesenen Angriffe
sind als Vorgehen bezeichnet. Daß die französi-
schen Truppen wieder zurück mußten, verschweigt
die Meldung.)

Auszeichnungen.

WTB. Berlin, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.)
Dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Hol-
stein dem Bruder der Kaiserin, welcher sich seit dem
Ausbruch des Krieges im Felde befindet, wurde
das Eiserne Kreuz verliehen.

WTB. Gotha, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.)
Der Herzog von Sachsen-Gotha und Gotha sandte
folgendes Telegramm an die Kaiserin:

„Ich bin sehr glücklich. Ich erhielt heute
morgens das Eiserne Kreuz erster und zweiter
Klasse, das ich nur der Tapferkeit meiner
Landkinder verdanke. Bis hier alles wohl.
Karl Eduard.“

WTB. Wien, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.)
Der Kaiser verleiht laut Sandkrieger vom 28.
September dem Kapitänleutnant Beddingen,
dem Kommandanten des Unterseeboots „U 9“, das
Eiserne Kreuz des St. Leopoldsbordens mit Kriegsde-
koration.

Ein deutsches Flugzeug über Calais.

* London, 2. Okt. Wie der Daily Telegraph
meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer
Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei
Bomben, von denen eine auf das Fort Nicolas fiel.
Der Schaden soll nicht allzu groß sein.

Vom Seefrieg.

WTB. Berlin, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.)
Nach einer Meldung des Berl. Tgl. hat der kleine
Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean
sieben englische Dampfer versenkt.

WTB. Harlepool, 2. Okt. (Eigener Drahtber-
richt.) Der englische Dampfer „Selby“, der mit
mehr als 1000 Tonnen Kohlen von Shields nach
Antwerpen unterwegs war, ist gestern nachmittags
in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesun-
ken. Die 20 Mann der Besatzung retteten sich auf
Booten und wurden vom belgischen Küsten-
schiff aufgenommen und heute früh nach Zowest
gebracht.

WTB. London, 2. Okt. (Eigener Drahtber-
richt.) Der holländische Dampfer „Agda“ aus Rot-
terdam lief bei Cap de Hoca auf ein Wrack und
sank. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. Christiania, 2. Okt. (Eigener Drahtber-
richt.) In der Nähe von Wisby ist am 28. Sep-
tember der norwegische Dampfer „Westland“ ge-
scheitert. Von der 21 Mann betragenden Besatzung
konnten 20 in ein Boot aufgenommen werden, in
welchem sie 2 Tage lang bei Sturm und Kälte um-
hertrieben. Sie sind heute in Helsingør ankom-
men. Vier Mann waren inzwischen vor Erschöp-
fung gestorben.

Italiens Friedensliebe.

WTB. Basel, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.)
Der heute von einer Kommission zurückgekehrte Ita-
lienische Konsul gibt seine Eindrücke dahin wieder,
daß von einer allgemeinen Mobilisierung in Ita-
lien nicht die Rede sei. Auch die Volkseinstimmung
sei absolut nicht kriegerisch. Überall seien Friede-
sarbeiten im Gange, um den zahlreichen Eingewanderten Beschäftigung zu schaffen. Die Ernte
sei vorzüglich ausgefallen.

Englische Verluste in Südafrika.

WTB. Pretoria, 2. Okt. (Eigener Drahtber-
richt.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung be-
tragen die englischen Verluste in dem Gefecht an
der Grenze am 26. September 15 Tote, 51 Verwun-
dete und 7 Vermisste.

Eine englische „Selbentat“

WTB. Pretoria, 2. Okt. (Eigener Drahtber-
richt.) Das Reiterbureau meldet amtlich: Eine
südafrikanische Truppenabteilung überquerte zwei
deutsche Wachenposten, einen bei Graafput in der
Nähe von Vredersburg, den zweiten bei Anab, 25
Meilen von Vredersburg. Fünf Deutsche wurden
gefangen genommen, davon war einer tödlich ver-
wundet.

Die Lage in Aegypten.

* Mailand, 2. Okt. Lombardia berichtet: Die
Lage in Aegypten steht unmittelbar vor der Krise.
Das Ministerium weigert sich, die Regierungsgewalt
des englischen Kommandanten anzuerkennen
und die bisherigen Verfügungen des Kommandan-
ten zu veröffentlichen. Der Ministerpräsident, der
sich nach Konstantinopel eingeschifft hatte, wurde
von Bord des Schiffes zurückgeholt. Der engli-
sche Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude
militärisch besetzen. Auf dem Palast des Khedive
ist die englische Nationalflagge aufgezogen wor-
den neben der vorläufig noch belassenden türki-
schen Fahne.

Die mehrfach offiziell benutzte „Italia“ schreibt:
Die italienische Regierung steht der Entwicklung
der Dinge in Aegypten mit großer Besorgnis ent-
gegen. Italien kann mit Rücksicht auf seine In-
teressen in Afrika eine Änderung der Besitzver-
hältnisse im Mittelöstlichen Meer nicht ak-
zeptieren.

Vom belgischen Kriegsschauplatz.

* Antwerpen, 20. Sept. (Amtlicher Bericht.)
Heute hat der Feind die Forts Baelhem, Waver-
St. Catherine weiter beschossen, und zwar von 6
Uhr bis 6,30 Uhr früh. Die Forts haben das
Feuer erwidert. Es ist den Angreifern gelungen,
die Kräfte der Forts zu vermindern. Bald
verschwand die in diesen Rauchwolken, die das
Plagen der Geschosse hervorrief. Einige von ihnen
verursachten beim Springen Rauchwolken von 15
Meter Höhe. Die heftige Beschichtung hat die Stim-
mung der Fortbesatzungen keineswegs beeinträch-
tigt. Nirgend hat die feindliche Infanterie eine
Bewegung gegen die Verteidigungslinie gewagt.
Ein einziger Versuch war gegen die Forts Bael-
hem und Bredon gerichtet. Die belgischen Truppen
in den Räumen zwischen den Forts ließen die
feindliche Infanterie herankommen, bis sie in na-
hes Feuer genommen werden konnte. Dann lie-
ßen Artillerie und Infanterie der Belgier mit be-
wundernswürdiger Vereinnung einen Regen von
Geschossen und Kugeln auf die angreifenden Kolon-
nen niedergehen, die sich eiligst in Unordnung zu-
rückzogen. Dieser Versuch kostete den Deutschen
viele Mannschaften; sie widerholten ihn begreifli-
cherweise nicht. Die heutigen Ereignisse festigen
das Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit von
Belgiens nationalem Volkwerk. (Röln. Ztg.) (In-
zwischen sind bekanntlich die beiden erwähnten
Fort zerstört worden.)

Im verwüsteten Dinant.

Unter nach dem Westen entzogen,
vom Großen Generalstab genehmigter
Kriegsberichterstatter, Herr Julius Hirsch
schickt uns aus dem Großen Hauptquar-
tier des Westens folgenden Bericht vom
28. September 1914:

Großes Hauptquartier des Westens, 28. Sept.

Bei Herfagnon lehren wir wieder über die
französische Grenze nach Belgien zurück. Das herr-
liche Maastal führt an pittoresken Felsen, Stein-
brücken und Wäldern, Stüttenwerken und Dörfern
vorbei, die, früher durchwegs blühende Sommer-
residenzen, nun eine Reihe von traurigen Kriegs-
stätten sind. In der Mitte des Weges nach Dinant
hohen wir auf eine Feldwache vor einer Ponton-
brücke, auf welcher in der Nacht vom 28. zum 29.
August der linke Flügel der Armee passierte, welche
fest wegen Enttarnung dieses Heerführers General
von Einem führt, vom östlichen auf das westliche
Maasufer den Übergang vollzogen hat. Dort am
linken Maasufer der Straße liegt amüßig liegt
ein Höhenzug. Auf diesem hatten die Franzosen
zwischen Waulsort und Anseremme eine Stellung ge-
nommen. Südlich von Frey wurde von den deut-
schen Pionieren unter dem Feuer der Feinde die
Brücke geschlagen. Der Erbauer derselben, ein
junger Pionierleutnant, erzählte uns, daß diese
Stelle von den Franzosen, deren Stellung sich über
Dinant weiter nach Norden erstreckte, leicht ge-
föhrt war. Auf der Weiterfahrt sahen wir bei Ben-
ne, Dinant und Anseremme welches Raub auf den
Anhöhen. Es zeichnet die Schützenlinien, in denen
die Franzosen den Vorstoß der dritten Armee er-
wartet hatten.

Schon die eben genannten Orte sind verwüstet
und geschossen. Keine Menschenlebe läßt sich blä-
ken. Wir passieren ein Dorf von Ruinen. Das
waren Wälder vor Dinant. Hier wohnte die ele-
gante Welt von Brüssel und Namur, von hier
gondelte man die Maas flussaufwärts zur Stadt,
die ob ihrer malerischen Lage weltberühmt ist. In
dieser Straße tönte ein blühender Kampf. Die
regende Stadt ist nur ein Wald rauchgeschmückter,
ausgebrannter Dörfer. Die gepregte Brücke ist
durch eine Pontonbrücke ersetzt, an der Ponton-
männer in ihre Zeltdächer geküßt, bei strömendem
Regen Wache halten. Dinant ist von Sachsen und
Franzosen geschossen worden. Von links westli-
chen über schon französische Artillerie auf den feind-
lichen liegenden Stadteil, der sich an Stelle, hohe,
von ehemaligen Katakomben getränkte Gassen an-
legt. Von den französischen Geschossen wurde auch
die alte graue gotische Kirche Notre Dame getrof-
fen, die malerisch am Rufe des Westens steht. Ihr

mittlerer Holzturm ging in Flammen auf. Ein
prächtiges Glasfenster, das größte und kostbarste
Kunstwerk dieser Art in Belgien blieb unverleht.
Die Franzosen richteten ihre Geschosse gerade auf
die Kirche und die daneben stehenden Gebäude, dar-
unter das Hotel-Restaurant „Pilsen“, weil die deut-
schen Truppen eine Treppe, die 408 Stufen an der
erwähnten, fest aufsteigen konnten, die den Platz
hinter der Kirche zum Kirchplatz führt, hin-
abstürzten. Die Deutschen setzten durch Artillerie-
feuer die Gebäude am linken Maasufer in
Brand. So war das lebenslustige vornehme Di-
nant zwei Tage eine einzige Feuerfäule, und zwi-
schen den prasselnden und niederstürzenden Balken
und Trümmern tobte ein Bajonettkampf, bis der
letzte Franzose aus Dinant geworfen war. Heute
ist der Trauertag still wie das Grab. Wenn sich
schon ein Einheimischer auf der Straße bilden
läßt, eilt er gefenken Hauptes dahin. In dem ein-
zigen Hotel Bellevue, das erhalten blieb, wärmen
sich Landsturmmänner. In einer Fensterscheibe
steht eine Proklamation des Generalgouverneurs
von Belgien, Generalleutnants von der Gucht
in deutscher, französischer und flämischer Sprache.
Sie klingt in die Höhe aus: „Von Niemandem wird
Verleumdung seiner vaterländischen Gesinnung
verlangt, wohl aber eine vernünftige Fügsamkeit
und bedingter Gehorsam gegen die Anordnung des
Generalgouverneurs. Von Eurem Verhalten, von
dem Ausmaß der Unterstützung, welche das Volk,
insbesondere die Landes- Staats- und Gemeindebe-
amten dem Generalgouverneur entgegenbringen
werden, wird es abhängen, ob die neue Verwaltung
Euch und Eurem Lande zum Segen gereichen wird.“

Das Schlachtfeld bei Namur. — Eine Rundfahrt durch Brüssel.

In eiliger Fahrt nach Namur überholten wir
eine starke Proviantkolonne. Es ist in Bouvigne.
Die Leute stehen gefesselt vor den Säulen und lau-
nen die Soldaten an. Wir nähern uns der Fort-
linie von Namur. Auf der Itaballe steht die
deutsche Fahne. An den Häusern in den Vorort-
straßen sieht man oblique Mästen: „Haus schonen,
gute Leute.“ Hier wohnt alte Frau u. a. Im
Inneren der Stadt sah ich nur ein Haus von einem
Artilleriegeschütz zermalmt. Wir halten auf dem
Place St. Aubain vor der Militärkommandantur,
welche im Gebäude der Provinzialregierung gegen-
über der Kathedrale St. Aubain untergebracht ist.
Während wir auf unsere Einquartierungswache
warten, fährt ein Wagen vor, dem eine junge Da-
me, ein Offizier und zwei Soldaten entsteigen. Auf
dem Wagendach stehen einige schwarze Affen mit
Patronen. Die junge Dame war die Hauskaterin
des Grafen Albert auf Schloss Melange bei Me-
pinal. Bereits am Morgen sind der Graf und
sein Sohn — ein zweiter Sohn ist belgischer Offi-
zier — unter dem Verdacht der Spionage einge-
bracht worden. Die Munitionskisten fand man im
Park des Schlosses vergraben. Ich fand bei einem
alten Advokaten ein nettes Quartier. Der Wor-
gemachtes wurde dankend abgelehnt. Es ist
doch nur rätlich, im Hotel St. Aubain zu speisen,
wo in der Küche deutsche Jungens, einberufene
Kellner aus Ostende und Westerland, die Kontrolle
üben.

Samstag morgens ging es auf das Schlachtfeld
von Bouvigne, wo bei dem Sturm auf Namur man-
cher brave deutsche Krieger am 28. August sein
Leben ließ. Eine Reihe von Gräbern zeichnete
den Platz; Plumentöpfe stehen zu Füßen der Grä-
ber, welche ein Holzkreuz mit dem Helm der bra-
ven Gefallenen zierte. Die Soldaten liegen es sich
nicht nehmen, außer den Namen auch Gedächtnisse
„Ihr Vaterland“, „Ruhe sanft“ in das Holz des
Kreuzes zu schneiden. Hier ruhen Major San-
der vom 8. J. R. 2. Bat. Hauptmann von Lip-
poldtsch, Leutnant Siegmund, Feldwebel Leutnant
Graf, Leutnant Perder von Wittenfeld vom
Garde-Grenadier-Regiment Nr. 6 und eine Anzahl
von deutschen Infanteristen. Mit dieser Wei-
mut steht man vor diesen Gräbern.

Auf einer schmutzigen Gasse geht die Fahrt
nach Brüssel. Gelegentlich man nicht Kavallerie-
Pionieren und den Wachposten vor den Dörfern,
man mußte hier an den Frieden glauben. Mittags
fahren wir in Brüssel ein. Vor allen
Gebäuden stehen hunderttausende Menschen, in den Stra-
ßen

ken dieser schönen Stadt spazieren deutsche und österreichische Soldaten. Der Platz vor dem Lustigpalais, das in seiner kaum überschbaren Größe geradezu babylonisch wirkt, gleicht einem Heerlager. Kanonen stehen vor dem Palais, andere sind an der rechten Seitenrampe mit der Mündung gegen die untere Stadt gerichtet. Die große Halle des Palais gleicht einem Kaserneaal. Zwischen den Statuen des Demosthenes, Kyrurg, Cicero und Ulpian spielen bayerische Bandenmänner Stat. Oben in der Kuppel in einer Höhe von 97,5 Meter hält ein Landwehrmann Wache. Man könnte ihn beneiden, denn bei klarem Wetter kann man von dort oben sogar den Turm der Kathedrale von Antwerpen sehen. Der Platz wäre jetzt für einen Kriegsberichter sehr angemessen. In der oberen Stadt, in der Adel und Geldaristokratie wohnen, liegt auch das prächtige königliche Palais; auf seinem Giebel flattert die Fahne des roten Kreuzes und vor dem Toreingang stehen zwei deutsche Posten. Die Kürze der Zeit gestattet nur eine kleine Rundfahrt. Auf dem Rathausplatz, auf dem ein Camont und Graf Doorn hingerichtet wurden, stehen deutsche Wachtposten. Belgische Polizisten, denen der Säbel belassen wurde — in Bütich und Mäntel ist dies nicht der Fall — unterstützen das deutsche Militär bei der Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Kommandantur ist im Palais des Senats untergebracht. Im Repräsentationsaal desselben hat das deutsche Offizierskino sein Heim. Wir speisten hier in diesem vornehmen Saal, dessen Wände Allegorien der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und der Landwirtschaft schmücken. Das militärische Leben vor der Militärkommandantur ist ein sehr lebhaftes. Zahlreiche Offiziere, die hier vorbei eilen, tragen bereits das eiserne Kreuz. Eben als wir das Palais verlassen, begegnet uns ein Unteroffizier mit diesem Ehrenzeichen. Belcheiden berichtet er auf unsere Frage, daß er bei Wörthungen mit seinem Zug ein Panzerautomobil und zwei Maschinengewehre erbeutet habe.

F. Julius Sirch, Kriegsberichter.

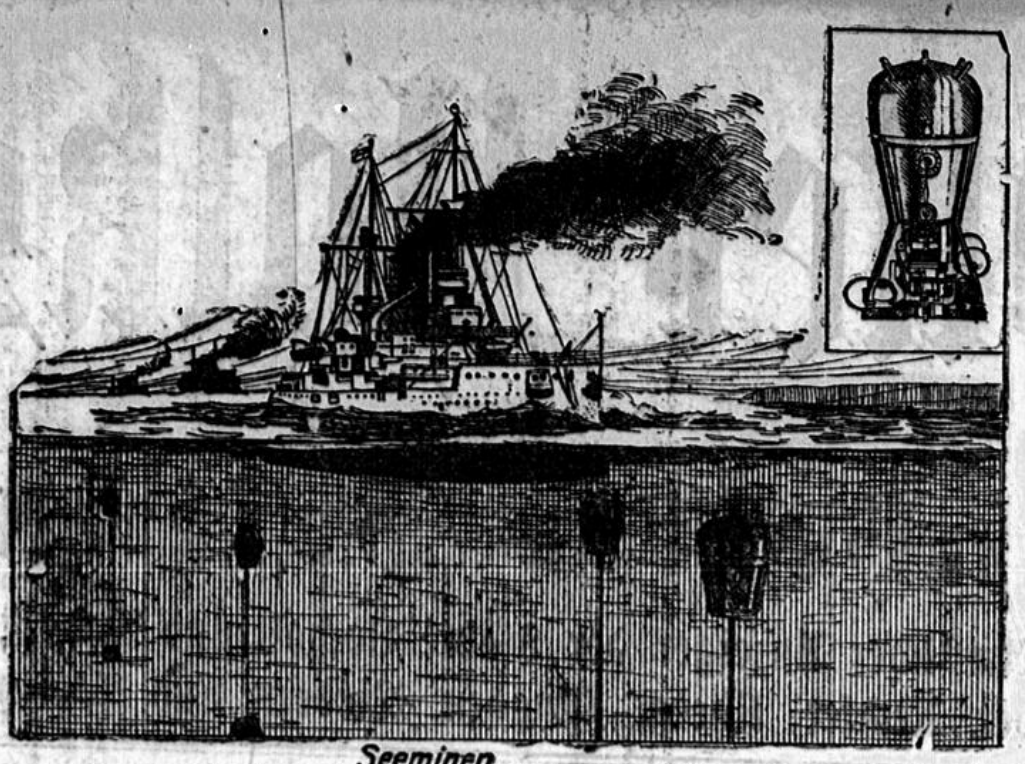
Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.

* Straßburg, 1. Okt. Der General der Infanterie v. Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erklärt folgenden Korps-Tagesbefehl: Se. Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das eiserne Kreuz erster Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Bähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberg und Baden dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Grenzgebiete verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Tagen geflossen ist, ist nicht umsonst dahingegen worden. Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande bei andauerndem Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatischen Kluren zu schützen. Mit festem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solchen tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernher alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.

* Bern, 1. Okt. Der „Werner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldzugs: In der französischen und englischen Presse liest man in letzter Zeit wiederholt, daß die Franzosen sich bitter über die Unfähigkeit des Feindes beklagen. Man weiß im Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stehe, könne nicht herausgefunden werden.

Vom stillen Kriegsschauplatz.

Geburtsstag des General-Obersten von Hindenburg. Am Freitag, den 2. Oktober, vollendete General-Oberst von Hindenburg sein 67. Lebensjahr. Für ganzen Deutschen Volke wird man an diesem Tage des Befreiers von Ostpreußen mit den herzlichsten Wünschen gedenken. — Ueber die Familie und Herkunft des General-Obersten von Hindenburg macht die „N. O. Z.“ bei dieser Gelegenheit einige nicht



Seeminen

Seeminen sind unter Wasser verankerte Gefährten mit starker Sprengladung, zur Zerstörung von Schiffen. Das Seeminenwesen wird in allen Staaten, besonders aber in Deutschland, wo es hoch entwickelt ist, sehr geheim betrieben, daher ist Rücksicht auf die Landesverteidigung jede genaue Beschreibung deutscher Seeminen strafbar. Schon 1813 zerstörten die Oesterreicher auf der Elbe und auf der Donau französische Brücken durch Seeminen. Der Schwede Nobel konstruierte 1848 zuerst Seeminen mit elektrischer Zündung, und 1848 führte Werner Siemens mit einem Minenperre des Kieler Hafens mit elektrisch zündbaren Seeminen aus. Auch im Krimkrieg wurden ähnliche Seeminen, eben Stör- oder Kontaktminen angewandt, und 1859 sicherten die

Oesterreicher Venedig durch elektrische Beobachtungsminen. Ihre allgemeine Einführung verdanken die Seeminen dem amerikanischen Bürgerkrieg. Man benutzte damals Pfähle, die in seichtem Wasser auf eingerammten Pfählen angebracht waren, verankerte Seeminen, Treib- oder Schwimmminen, elektrische Beobachtungsminen und Kontaktminen. Man unterscheidet Grundminen, am Grunde der Gewässer verankert, und verankerte Auftriebsminen, an der Oberfläche oder etwas unter ihr schwimmend. Unser heutiges Bild gibt eine schematische Darstellung der Lage von schwimmenden, verankerten und Grundminen.

uninteressante Angaben. Sein voller Name lautet: Paul von Benedendorff und von Hindenburg und er ist eigentlich ein Benedendorff, kein Hindenburg. Er stammt aus einem Geschlecht altmärkischen Uradels, dessen Stammhaus das Dorf Benedendorff bei Salzwedel ist. In einer Urkunde aus dem Jahre 1280, die im städtischen Archiv zu Salzwedel aufbewahrt wird, kommt bereits 1280 ein „Johannes de Benedendorp“ vor und die ununterbrochene Stammlinie der Vorfahren des General-Obersten führt sich zurück bis auf Hans von Benedendorff, der um 1800 auf Alten-Minden sah. Dessen Nachkomme ist der neunten Generation, Johann Otto Gottfried von Benedendorff, oder Benedendorff, Erb- und Gerichtsherr auf Reimfallen, Rimbke, Reubede, Verfelde usw. in der Provinz Preußen, erhielt 1780 vom König Friedrich Wilhelm II. die Erlaubnis, seinem Namen und Wappen die des ursprünglich ebenfalls zum alten Adel der Altmark zählenden Geschlechtes von Hindenburg hinzuzufügen, dem seine Großmutter angehört hatte und dessen Güter, die Herrschaft Reubede im Kreise Rostenburg und das Rittergut Kommen im Kreise Woburg im Gesamtumfang von 12.000 Morgen, er von dem letzten von Hindenburg, seinem Großvater geerbt hatte. Johann Otto Gottfried von Benedendorff und von Hindenburg hatte eine Tochter aus dem Hause Prassen zur Gemahlin. Sein Sohn, Otto Ludwig von Benedendorff und von Hindenburg, starb 1855 als Landwirtschafsdirektor der Provinz Westpreußen und hatte von Eleonore von Brederlow vier Söhne. Deren jüngster, Robert von Benedendorff und von Hindenburg, gestorben 1902 zu Reubede als Major a. D. und vermählt mit Luise Schmitz-

hardt aus Posen, Tochter des Generalmajors Dr. Schmidt, war der Vater des General-Obersten.

* Berlin, 2. Okt. Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs ist bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine Marmorbüste von Professor Gierlein, die an der Front des zum Oberleinen-Museum eingerichteten Hauses am Bülowufer 30 aufgestellt worden ist. An der Stirnseite des Werkes ist die Inschrift angebracht: Hindenburg, der siegreiche Führer der Armee 1914.

WTB. Magdeburg, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige geheime Stadtverordnetenversammlung nahm den Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg einstimmig an. v. Hindenburg war früher Kommandierender General des 4. Armee-Korps in Magdeburg.

* Berlin, 20. Sept. In den deutschen Gefangenlagern, einschließlich der Festungsanlagen, waren bis zum 28. September laut National-Zeitung 1920 russische Offiziere, darunter 18 Generale, eingeliefert worden.

Die Lage der verbündeten Truppen in Galizien.

Von unserem Kriegsberichter in der österreichischen Kriegspresse erhalten wir folgendes Telegramm:

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 30. September Nachmittags.

Meine Voransage, daß nach der von den österreichischen Armeen freiwillig abgedrohten Schlacht bei Remberg die Russen sich lange Zeit lassen würden, sei sich zu neuer Offensive entschließen, in eingetroffen.

und befähigen fern mit gr. Seppelionarischen Bodm in in Antwo Anzahl Berichten.

Sie selbst waren so sehr erschöpft, daß sie nicht in der Lage waren, die von ihnen mit so viel Applomb gemeldeten Siege auch nur im kleinsten Maße auszunutzen. Das österreichisch-ungarische Heer ging mit ungebrochener Schlagkraft zurück und wurde von den Russen kaum verfolgt. Das inzwischen eingetretene schlechte Wetter erschwerte diesen auch das Vorrücken wagemein, da die Flüsse Galiziens alle angeschwollen und kaum passierbar waren.

Außerdem waren von uns zahlreiche größere und kleinere flüchtige Feldbefestigungen angelegt worden, die nicht darauf berechnet waren, dauernden Widerstand zu leisten, sondern vor allem, den Feind zur Entlastung größerer Kräfte zu zwingen und dadurch zu zeitraubendem Aufenthalt zu veranlassen. Diese Aufgabe wurde glänzend erfüllt.

Inzwischen bezog die österreichisch-ungarische Armee eine neue Stellung, für deren Wahl drei Rücksichten maßgebend waren: Erstens: Zeitgewinn. Zweitens: Das Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Truppen, sowie drittens: eine Verkürzung der Front im Verhältnis der Kräfte. Auch wurde durch die neue Aufstellung der Nachschub von Verstärkungen bedeutend erleichtert. Dadurch hat sich die Situation für die verbündeten Truppen in Galizien äußerst günstig gestaltet. Die Oesterreicher sind infolge der Operationspause vollkommen ausgeruht, alle ihre Rüden sind angesetzt und sie erwarten nun mit Ungeduld den Befehl zu neuem Kampf.

Ernst Klein, Kriegsberichter.

Der Seekrieg.

* Berlin, 2. Okt. Ein zur Instruktion der Londoner Militärbehörden eigens aus Antwerpen verschriebener hervorragender belgischer Aviatiker erklärte nach einer Meldung des B. Tagl. aus dem Haag, es bestehe wenig Hoffnung, ein eventuelles Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen; er warf 7 Bomben ab, die mit ungeheurer Gewalt explodierten. Eine Prüfung der Bombenplünder habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins, sagt der Fachmann, war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch die Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesicht verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff eröffnete Bombardement einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin selbst gestiftet hatte, und mehrere Einwohner starben. Die Beschädigung eines Zeppelins erscheint also ganz aussichtslos trotz aller Schimmerer und Spezialkanonen. Wenn es nutzlos, geht der Bericht weiter, sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Aeroplane. Man denke nur daran, wie lange ein Aeroplan braucht, um höher zu kommen als ein Zeppelin und zugleich besser Feuer auszuwerfen; man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Man denke schließlich an die Schwierigkeiten, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Schimmer der unten liegenden Stadt und durch die Reflektoren geblendet werde und oben drein, wie in Antwerpen, in steter Gefahr sei, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Dazu komme, daß jeder Zeppelin 30 Mann Besatzung hat und vier überaus starke Maschinengewehre in der Vorderachse, in der Hinterachse sowie oben auf dem Ballon selbst besitzt. Beim Kreuzfeuer dieser Waffentruppen besteht schätzenswerter Verlust. Magdeburg, 2. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige geheime Stadtverordnetenversammlung nahm den Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg einstimmig an. v. Hindenburg war früher Kommandierender General des 4. Armee-Korps in Magdeburg.

* Berlin, 2. Okt. In den deutschen Gefangenlagern, einschließlich der Festungsanlagen, waren bis zum 28. September laut National-Zeitung 1920 russische Offiziere, darunter 18 Generale, eingeliefert worden.

Die Lage der verbündeten Truppen in Galizien.

Von unserem Kriegsberichter in der österreichischen Kriegspresse erhalten wir folgendes Telegramm:

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 30. September Nachmittags.

Meine Voransage, daß nach der von den österreichischen Armeen freiwillig abgedrohten Schlacht bei Remberg die Russen sich lange Zeit lassen würden, sei sich zu neuer Offensive entschließen, in eingetroffen.

Sie selbst waren so sehr erschöpft, daß sie nicht in der Lage waren, die von ihnen mit so viel Applomb gemeldeten Siege auch nur im kleinsten Maße auszunutzen. Das österreichisch-ungarische Heer ging mit ungebrochener Schlagkraft zurück und wurde von den Russen kaum verfolgt. Das inzwischen eingetretene schlechte Wetter erschwerte diesen auch das Vorrücken wagemein, da die Flüsse Galiziens alle angeschwollen und kaum passierbar waren.

Außerdem waren von uns zahlreiche größere und kleinere flüchtige Feldbefestigungen angelegt worden, die nicht darauf berechnet waren, dauernden Widerstand zu leisten, sondern vor allem, den Feind zur Entlastung größerer Kräfte zu zwingen und dadurch zu zeitraubendem Aufenthalt zu veranlassen. Diese Aufgabe wurde glänzend erfüllt.

Inzwischen bezog die österreichisch-ungarische Armee eine neue Stellung, für deren Wahl drei Rücksichten maßgebend waren: Erstens: Zeitgewinn. Zweitens: Das Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Truppen, sowie drittens: eine Verkürzung der Front im Verhältnis der Kräfte. Auch wurde durch die neue Aufstellung der Nachschub von Verstärkungen bedeutend erleichtert. Dadurch hat sich die Situation für die verbündeten Truppen in Galizien äußerst günstig gestaltet. Die Oesterreicher sind infolge der Operationspause vollkommen ausgeruht, alle ihre Rüden sind angesetzt und sie erwarten nun mit Ungeduld den Befehl zu neuem Kampf.

Ernst Klein, Kriegsberichter.

War einst ein Prinzchen.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck verboten.) Worte wie „sparen müssen“, „einschränken“, „Teuerung“ kamen im Verlauf der nächsten Tage so oft über Gerda's Lippen, daß Sybille versprach, jeden Monat eine Riste mit Lebensmitteln aus der Wirtschaft zu schicken, und der Baron sich feuchend entschloß, die bisherige Zulage noch um dreitausend Kronen zu erhöhen. „Sie wären sonst womöglich imstande, Wuthungen zu lassen“, brummte er ärgerlich zu Sybille. „Wir wissen ja, was Gerda im Gelbaugeben leisten kann. Eine Millionärstochter würde kaum weniger Ansprüche machen.“

Endlich war alles fertig und, nachdem das Gepäck bereits einen Tag früher abgegangen war, reiste auch Gerda — Alfred hatte seinen Dienst bereits eine Woche zuvor angetreten — mit Wubi und der Kinderfrau ab. Madeleine war bereits vorausgeschickt worden.

Für Robenbachs war der Abschied geradezu entsetzlich. Daniel heulte wie ein Kind, und Sybille wurde, nachdem sie gleichfalls Ströme von Tränen vergossen hatte, zuletzt sogar ohnmächtig. Die Folge war dann eine flüchtige Mißgrüne, die sie den ganzen nächsten Tag aus dem dümmsten Zimmer fesselte.

Im Schloß war es so still, wie nach einem Begräbnis. Der Baron, dem Philippus an dem Tage nichts mehr machen konnte, hielt es endlich nicht mehr aus im Haus.

Trotz des schlechten Wetters — es stürmte und regnete — ging er in den Wirtschaftshof hinüber um dem Verwalter, wieder einmal auf die Klappe zu geben.

Natürlich endete diese Inspektion mit einem Streit und da die Leute in Erkenntnis der Sach-

lage dem neuen Opfer für seine Baune suchenden Herrn bestmöglich auswichen, so daß er endlich aufspannen, um sich durch einen Schlag bei Herzfeld zu „verstreuen“.

Er war lange nicht drüben gewesen und hatte Herzfeld, der den größten Teil des Jahres in Wien zubrachte den letzten Sommer über aber ein Geesbad aufgesucht hatte, fast ein Jahr lang nicht gesehen.

Nun aber sollte er, da der Reichsrat verlagert worden war, endlich wieder einmal daheim sein für ein paar Wochen.

Wieselchen suchte ihren Schmerz über die Trennungen von Wubi wie immer durch Arbeit — an der es ihr ja nie fehlte — zu betäuben.

Die neue Mamsell, die man aus Rücksicht bezaufen hatte, als Wieselchen die Pfleger des Kindes übernahm, sollte in den nächsten Tagen Robenbach verlassen.

Selbstverständlich mußte vorher von Wieselchen eine gründliche Prüfung und Durchsicht vorgenommen werden, ehe sie die Schlüssel wieder feierlich übernahm, und dazu forberte sie Mamsell Jeannette nun wieder auf.

In Küche, Keller und Milchammer war alles in tadelloser Ordnung. Als man aber zu den Silber- und Wäschegehäusen kam, die in einem besonderen Raum im ersten Stockwerk standen, riß Wieselchen die Augen plötzlich wieder groß auf.

Ihre geliebte Wubi, merkte sofort allerhand Böden.

„Da fehlt ja eine Menge!“ rief sie stürmisch. „Wo haben Sie denn die Doppelgarmenten von allem Damast mit den eingewebten Wapen hingelassen? Die hatten doch immer hier oben ihren Platz! Der Silberbrand ist auch ganz verärrumt — die Bekleidung und Wolldecken, die wir immer nur zu ganz großen Gelegenheiten benützen, fehlen ja!“

Mamsell Jeannette machte ein sehr beleidigtes Gesicht.

„Ich habe gar nichts verräumt“, sagte sie spitz, „und Sie brauchen nicht so zu tun, als hätte ich vielleicht etwas gestohlen! Die jungen Gnädigen hat es selbst eingepackt und nach Wien mitgenommen. Sie meinte, hier würden jetzt doch keine großen Gesellschaften mehr gegeben werden und da genügt die einfacheren Garnituren und das leichteste Silber auch.“

„Sol!“ Kein einziges Wortchen mehr sagte Wieselchen. Aber sie war so blaß geworden, daß selbst ihre kleine spitze Nase ganz fleischig aus sah. Dabei schloß sie selbstsamterweise etwas wie Verleugung ihre schmale Brust.

Da hatten sie es nun wenigstens mit der jungen Frau, die sie sich früher so sehr als Herrin herausgewünscht! Eine Diebin — ganz einfach eine Diebin war sie! Und die hätte Gisbert heiraten sollen! „Aber ich habe mir ja gleich gedacht, daß es mit der nach manchem sonderbarem Ueberraschungen geben würde.“

22. Kapitel.

Wubi und langsam schlichen die Wochen auf Robenbach hin, und der Winter war darüber vergangen.

Es ist, als ob man jetzt rein gar nichts mehr zu tun hätte“, sagte Wieselchen öfters verstoßen der Verwalterfrau. Die Baronessie sitzt den ganzen Tag in ihrem Zimmer und stichelt und hästelt drauf los, als ob sie ein Duzend Bräute mit Handarbeit ausstatten sollte. Wo wir doch ohnehin schon ganze Kisten voll von dem Zeugis haben! Und der Baron —

„Ja, ja, mit dem ist's auch nicht ganz richtig“, fiel die Verwalterfrau wichtig ein. „Mein Mann sagt, es sei ihm schon beinahe unheimlich. Früher stieß er die Nase doch in jeden Quarrt, mit Verlaub zu sagen, und nichts durfte gemacht werden ohne seine Zustimmung. Jetzt klimmert er sich ja

um rein gar nichts und ist meinem Alten völlig freie Hand. Ich weiß nur wissen, was er eigentlich den ganzen Tag, außer mit sich allein?“

„Nichts! Drödelerei des Tages klappert er in seinem Zimmer auf und ab und dampft dabei wie ein Schlot. Die ganzen Vorhänge und Polstermöbel hat er ja schon verdrückt. Daß wir den streitet er wieder mal mit der Baronessie oder er schlägt ein Donnerwetter, wenn just einmal ein Brief von der jungen Gnädigen aus Wien kommt. Ja, ja es ist ein Jammer, seit wir Wubi nicht mehr im Haus haben! Da gab es doch Arbeit und Freude, und man mußte wenigstens, wozu man da war. Jetzt ist's wirklich zu traurig auf Robenbach geworden!“

„Daß sie aber auch nicht mal zu Weihnachten mit dem Kleinen gekommen sind, wo doch schon der Baum gepußt und alles so schön bereit war. Was hätte das für ein Fest gegeben, wenn der kleine Mann das Haus mit seinem Fußel gefüllt hätte!“

„Leider wurde Wubi zwei Tage vor Weihnachten krank, und die Gnädige mußte abtelegraphieren. Sie wissen das ja, Frau Lemke.“

(Fortsetzung folgt.)

Seit Bestehen des koffeinfreien Kaffees braucht der Kaffeegetränk nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, koffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.

Gehelmerat Eggelsen von Leyden (Vortrag, Herzneurose u. d. Behandlung).

und befähigen fern mit gr. Seppelionarischen Bodm in in Antwo Anzahl Berichten.
WTB. 9.
zineinmister
zwei Kriegs
zialapparate
sind.
WTB. 9.
Nimmi: G
del Morosin
fang oblag
und gesunre
* Haag, 2
die Verluße
den Belgien
1 Million P
des Schiffe
des Todes v
halten des d
Mannschaft
Der
* Köln,
hält aus U
daß 300 deut
zogen und i
sind. Man
Romans Dr
* Kopenh
aus Tokio a
Kaufschou a
ert. Der B
312 Mann;
maschinen so
nisse gebracht
Die Wölfe
* London,
einen Brief
ber, in dem
medaner sm
Waffe ist für
äußeren offen
maßlos, Wei
wurden zu g
haben deutsh
zeichnend ist
wenig beacht
den Urheber
medaner seig
über Hohn u
der Schicksu
* Konstan
peffische Blät
schenfalls bez
a f g h a n i
seit zwei Jah
der Grenzstad
neuer von Ge
Empir von
zung des Tur
2000 Russen
in dem Tur
schenfall hat
und Afghani
rufen.
Be
* Gelsenk
den Landtag
affessor Jone
senklicherer
einem Geset
fallen. Hase
denweiter geb
* Berlin,
wärts ist vom
stern wieder
tagemittig
führer des B
auf die gestell
daß in Zukun
Kriegsausbruc
deutschen Volk
Kriegsentscheid
werde dürfte.
* Berlin, 2
Preuß. Abgeor
zu einer kurze
ben sich 84 un
ihnen, der Wg
tember auf de



Statt besonderer Anzeige.

Am Samstag, den 26. September starb den Tod fürs Vaterland in Anor (Frankreich) mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Sohn, unser Schwiegersohn, Bruder und Schwager

der Malermeister

Hermann Tenbrock

Gefreiter im Landwehr-Ersatz-Bataillon Nr. 15.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Hermann Tenbrock
und Antonia Tenbrock.**

Bocholt, Crefeld, Trier, Rochester, im September 1914

Für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen findet ein feierliches Seelenamt statt am Dienstag, den 6. Oktober, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird. 4721

Herbst-Neuheiten

in

Kleiderstoffen

Damen- und Herren-Konfektion.

Warenhaus A. Weyl

**Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.**

Die morgige
Samstagsversammlung
findet nicht statt. 4709
Der Vorstand.



Turnverein Bocholt e. V.

Samstag abend 8 1/2 Uhr
im Vereinslokale:

Rekrutenverabschiedung,

wozu wir alle unsere Mitglieder herzlichst einladen.

Der Turnrat des Turnvereins Bocholt
e. V.

**Jungenfrauen-Chor
Liebfrauen.**

**Samstag nachmittag:
PROBE.**

Bitte alle kommen, auch die
neuen Einzelstufen.

**Kath. Arbeiterverein
St. Joseph.**

Samstag, den 4. Oktober,
vormittags 11 1/2 Uhr:

Versammlung

der Senioren und Agenten
der W. A. 3.

Nachmittags 6 Uhr:

Vortrag

für die Mitglieder und
deren Angehörige.

Nachmittags 7 1/2 Uhr:

Vorstandsitzung.

Der Vorstand.

Kreuzbündnis

St. Georg.

Dienstag, den 6. Oktober,

abends 9 Uhr (gleich nach der
Ankunft):

Gemeinschaftliche Mitglieder-

Versammlung

im Vereinslokal.

4710 Der Vorstand.

Kreuzbündnis, V. a. K.

Ortsgruppe Liebfrauen.

Morgen (Sonntag) nach-

mittag 3 Uhr

im Saale des Bürgerhauses:

Versammlung

für alle Mitglieder.

Borken.

Nachmittag an den Kirchen-

führern finden am kommenden

Dienstag im Saale des kath.

Gesellschaftsvereins von 9-10 Uhr

die

Ergänzungswahlen

für den Kirchenvorstand,

und von 10 1/2-12 Uhr die

Ergänzungswahlen

für die kirchliche Gemeinde-

vertretung statt.

Gunsbühl, Pfarrbezirk.

Schmier- und

Maschinen-Oele.

Konfig. Fette, Lederfette,

Gaffel für Pferde,

Oele für leichte u. schwere

Maschinen

empfehlen 4680

Gebrüder Steiner.

Drogen zum weißen Streu,

Rischstraße 3.

Größtes und bedeutendstes Geschäft

der Branche am Platz.

Ein älteres

Arbeits-

pferd

hat zu verkaufen 1825

S. Brömming

in Sport.

Auf dem Felde der Ehre starb am 23. Sep-
tember in Frankreich im Kampfe fürs Vaterland
unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Nefte

Willy Leithold

(11. Komp., Füs.-Reg. Nr. 39, Düsseldorf)

im Alter von 22 Jahren.

Verwandten, Freunden und Bekannten wid-
men wir diese Traueranzeige mit der Bitte um
stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für
die Seele des lieben Verstorbenen.

Bocholt und Frankreich, 2. Oktober 1914.

Im tiefsten Schmerze

Emil Leithold und Familie.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag-
morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu
freundlichst eingeladen wird.

Den Helden auf dem Felde der Ehre
starb am 13. September in Craonne unser
lieber Sohn

Wilhelm Corsten

im Füs.-Regiment Nr. 39.

im 23. Lebensjahre.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird
den Priestern am Altar und der Fürbitte der
Gläubigen empfohlen.

Bocholt, den 2. Oktober 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die heilige Seelenmesse ist Montag morgen 8 Uhr
in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen
wird.

Am 21. August starb den Helden auf dem
Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, unser herzens-
guter Bruder, der Grenadier

Lambertus Hitpass

aus Dingden

**I. Komp. Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-
Regiment Nr. 3 Charlottenburg**
bei Jemeppe in Belgien.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird den
Priestern am Altar und der Fürbitte der Gläu-
bigen empfohlen.

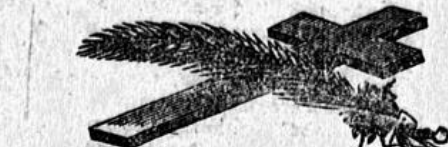
Dingden, Berlin, Bocholt, Jemeppe in Bel-
gien den 3. September 1914.

H. Hitpass und Frau

Anna geb. Lueb

und Söhne.

Das feierliche Hochamt findet statt zu Ding-
den am 7. Oktober morgens 7 Uhr, wozu Ver-
wandte und Bekannte hierdurch freundlichst ein-
geladen werden.



Dem lieben Gott hat es gefallen, heute
morgen 2 Uhr meinen lieben Mann, unsern
guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, den Herrn

Hermann Hochrath

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens
nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit
den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von
68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen
Bocholt, Osnabrück, Cassel, Kovel, den
2. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die heilige Seelenmesse findet Montag morgen
7 1/2 Uhr in der St. Josephskirche statt, darauf
die Beerdigung, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere
Einladung erhalten haben, so bitten wir, vor-
stehende Anzeige als solche zu betrachten. 1827



Donnerstag morgen verschied nach langer
Krankheit unsere treue Mitarbeiterin die
Weberin

Elisabeth Renting.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken
bewahren.

**Die Angestellten, Arbeiter u. Arbeiterinnen
der Firma Danner & Dorweiler.**

Die heilige Seelenmesse ist am Montag um 7 1/2 Uhr,
8 Uhr die Beerdigung. 1828

Befanntmachung

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung an die
Unterstützungsberechtigten der zur Fahne einberufenen
Krieger erfolgt am

Freitag dieser Woche für die Buchstaben A bis einschl. L,
Samstag " " " " " M bis Z

und zwar vormittags von 9-12 Uhr

und nachmittags " 3-5 "

in Rassenlokale der Stadtkasse.

Bocholt, den 1. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Nur 3 Tage.
Samstag, Sonntag und Montag
gelangt vom

Kriegsschauplatz

zur Vorführung.

1. **Kino Kriegsschau.**

1. Abfahrt der Flüchtlinge aus Belgien und die für
Berlin bestimmten erbeuteten belgischen Kanonen.
2. Die deutsche Feldpost bei der Arbeit.
3. Er-
beutete belgische Maschinengewehre.
4. Einzug
des Landsturms in Lüttich.
5. Gefangene in
Lüttich.
6. Vorne Frontkämpfers.
7. Zertrümmerte
Autos auf der belgischen Landstrasse.
8. Die ver-
heerende Wirkung der 42 cm. Mörser in Lüttich.
9. Lüttich nach der Schlacht.
10. Unsere tapferen
Soldaten im Feindesland.
11. Grabmal des deutschen
Helden der als Erster die deutsche Fahne bei
Lüttich aufpflanzte.
12. Die Zerstörung in Lüttich
und die furchtbare Wirkung des Zeppelins.
13. Barrikaden in Lüttich und die zerstörte Brücke
über die Maas.
14. Brüssel unter deutscher Ver-
waltung.
15. Einzug der deutschen in Brüssel.
16. Die Flagge schwarz-weiß-rot.

2. **Ausflug nach Moritzburg.** Herrl. Naturansichten.

3. **Indianerleben.** Grosses Wild-West Drama.

4. **Bewerber um den Posten eines Vorstands-**

mitglied im Jagdklub. Komödie.

5. **Der kleine Gefängniswärter.** Ergreifendes

Drama in 3 Akten.

Haupt-Darsteller: Fräulein, der kleine A. Gollnow.

Ludwig, der Sträfling Hugo Pardl. Michael Go-

läniswörter Candian.

6. **Der kleine Gefängniswärter.** 2. Akt.

7. **Der kleine Gefängniswärter.** 3. Akt.

8. **Moderne Centauren.** Militärbild.

9. **Steuermann Steffens Seemannsglück.**

Grosses Drama in 2 Akten.

10. **Steuermann Steffens Seemannsglück.**

2. Akt. 4717

VEREINSAUSSTATTUNGEN
für Krieger-, Schützen- u. Jäger-Vereine, kant. u. lehweise
Verlangen Sie Preis- und Referenzliste mit Leihprospekt.
CARL RÜTTER, MÜNSTER I. W.

Zwei
e Dpfer
zur Ber
Oberkomma
Z
Rückfau
leicht das G
Reichsland
der ersten A
scheinen. G
littischer Arb
einer langen
Entwicklung
Tag auf der
ischen Reihe
hineln gewo
kunft, nicht
wichtig sich
land und un
vom Willen
turreller Ar
wedte auch
den festen G
ten und das
ren sollen.
Die erste
dass es sich
ger Kreise i
um ein allg
Bahn brach
legenheit ge
ten des Lan
begreiflichen
Heberall die
aber dem, d
eine Zäbige
zerreißt. U
willigkeit. U
Schleier weg
der Deeresm
Reinde entge
dern der Bo
stehenden an
erkennen, w
geinen Dorf
besonders, w
und die Mäy
eines Volkes
lofer Folge
stichweise, w
nem Drie ge
Ergebnis zu
rungen stelle
ging aus vor
bald Landw
die am Her
fassen Dörfe
oder auch an
und wenn m
Antwort fan
war nicht n
dern Ausdr
Empfindung.
Dorfbewohne
fam: Best st
Über groch
jen marichie
deren Zahl i
legten Dörfe
Voller Aufste
Soldaten das
mancher nich
nichts mehr
Mangel der
Arbeitskräfte
War
No
Die Be
und schwie
„Ich m
to arg wa
sonst wä
doch sicher
ten doch b
Frau Ritt
unser furch
Wieselsch
cherin ganz
„Sie wa
An einem
allein gefa
„Ja, sie
Uhr und f
Welt. Danc
um fieden
Baum --
— putzte d
in aller G
„Aber n
„Gente?“
„Sie erl
Ausdrückma
Sie Wubis
bet war?“
„Ja, S
wandl. Ma
bach.“
„Nun se
fest drüber
Braten. D
gähle es n
leine noch

Vom Krieg.

Die Opferfreudigkeit in Elsaß-Lothringen

Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Oberkommando in den West.

(Nachdruck verboten.)

Strassburger Kriegsbrief.

Strassburg, Ende September.

Nachfolgender Betrachtung wird später vielleicht das Erwachen des deutschen Bewusstseins im Reichsland als eines der bedeutendsten Ereignisse der ersten Kriegstage im Südwesten des Reiches erscheinen. Es kam als Erfüllung langer Jahre politischer Arbeit, und doch überraschend; als Frucht einer langen, vielfach in Kränkungen verlaufenden Entwicklung, und doch plötzlich gereift von einem Tag auf den andern. Was das Elsaß dem Deutschen Reich bis in die inneren Teile des Reiches hinein gewonnen hat, war nicht die Verwaltungslust, nicht Germanisationspolitik, sondern die wichtigste aufsteigende Erkenntnis, daß Deutschland und nur Deutschland bis zuletzt beherrscht war vom Willen zum Frieden und zu geistlicher kultureller Arbeit. Der Angriff auf diese Arbeit weckte auch im Elsaß den flammenden Zorn und den festen Entschluß, das friedliche Gerät wegzunehmen und das Schwert zu führen, so, daß sie es spüren sollten.

Die ersten Augusttage brachten den Beweis, daß es sich hier nicht nur um die Stimmung einer Kreise in der Hauptstadt des Landes, sondern um ein allgemeines Volksgefühl handelte, das sich Bahn brach mit elementarer Wucht. Ich habe Gelegenheit gehabt, in den verschiedensten Ortschaften des Landes hineinzutreten, wenn auch aus bescheidenen Gründen immer nur hinter der Front. Überall dieselbe Entschlossenheit, wofür es oft, aber dem, der diese Wortfahigkeit zu denken weiß, eine Fähigkeit verleiht, die unter keinem Druck zerbricht. Und überall dieselbe hingebende Opferwilligkeit. Wenn einmal nach dem Kriege die Schiefer weggenommen werden von den Stärken der Dörfer, die gleich in den ersten Tagen den Feinde entgegengegriffen wurden, der in den Wäldern der Vogesen lag, dann werden auch die fernstehenden außerhalb des Elsaß und Lothringens erkennen, welche Leistungen hier von jedem einzelnen Dorf gefordert wurden in den Gegenden besonders, wo der Bahntransport aufhören mußte und die Märsche begannen. Wer dies Verlangen eines Volkes in Waffen, Woge auf Woge in endloser Folge und unerschöpflicher Fülle, auch nur schwache, wie es der Augenblick auf diesem und jenem Dörfchen zeigte, miterlebt hat, wird dieses Erlebnis zu den wertvollsten, erhabensten Erinnerungen stellen. Ein Hauch beruhigender Sicherheit ging aus von jeder dieser Kolonnen, bald Infanterie, bald Landwehr, jetzt Infanterie, dann Artillerie, die am Abend in engen Quartieren sich in die stillen Dörfer verließen und nach einem Tag oder auch am nächsten Morgen schon weiter zogen und wenn man sie fragte, wohin, immer wieder die Antwort kam: Hoffentlich an den Feind! Es war nicht nur ein weltberühmtes Wort, sondern Ausdruck einer aus der Tiefe kommender Empfindung, wenn dann auch von den Lippen der Dorfbewohner das Lied der ziehenden Kolonnen kam: Best steht und treu die Nacht am Rhein.

Aber große Opfer wurden doch verlangt von diesen marschierenden Regimentern und Bataillonen, deren Zahl die Einwohnerzahl der von ihnen besetzten Dörfer oft um ein Vielfaches überstieg. Voller Aufopferung haben die Bauern mit den Soldaten das letzte Brot geteilt, aber es wird doch nicht mehr vorhanden und Ersatz, zumal bei dem Mangel der männlichen, zum Heere eingezogenen Arbeitskräfte so leicht nicht zu beschaffen war. Wir

haben's, wenn wir vom Landsturm als die letzten des großen Schubs in ein Dorf kamen, oft genug schmerzhaft im eigenen Magen gespürt, wie freigebig und opferbereit die Dörfer gegen die vorher durchgezogenen Truppen gewesen waren. Aber der Landsturm war mit den Bauern einig in der Überzeugung, daß den Vorrang die haben müßten, die an den Feind und ins Feuer kommen. Darum beunruhigten wir uns in der Gegend der Mühlbacher Seite, Strassburger trübiger Augenwacht, gern etwa acht Tage mit schwarzem Kaffee, Brot und zu früh geernteten Kartoffeln, und ebenso machten es die Bauern selbst. Wir wollten leiden und wünschen, daß das die einzige Not ist, die wir leiden müssen. Damit war die Sache abgemacht. Und es wurde auch wirklich wieder besser, als die Mobilmachung fortschritt. Das erste Anzeichen der Besserung war, daß der tags zuvor zu Ende gegangene Tabakvorrat wieder erwartend ergänzt werden konnte und daß uns die Wirtin, bei der wir nach getaner Arbeit einen Schnapen tranken, sagte: „Heut daß ich wieder Wirtin, wie Vonnereich.“ Sie lächelte so selbstsicher und betonte das „wie“ so eigen... unwillkürlich verbannte man den Gedanken an das die Wirtin liefernde Schwein, aber ja Gottes Namen her mit der Nothwehr! Es war ein Göttermaß, wir aßen alle drei Genossen eine zweite Portion.

Zur Einquartierungslage stellte sich für das Landvolk großer Schaden wirtschaftlicher Art. Die Ernte lag noch großen Teils draußen, als der Mobilmachungsbeehl die Männer von der Arbeit rief. Mandes, das sonst noch gut herangekommen wäre, ist infolge des Mangels an Arbeitskräften im schlechten Wetter verdorben. Die Weizennte hat überall durch das plötzliche Aufheben der Schuttlingsbekämpfung — denn das ist Männerarbeit — sehr stark gelitten. Heute noch nicht schätzungsweise anzugebende Werte an Feldfrüchten, Nebenanlagen und Obstbäumen sind durch die ausgeübten Armierungsarbeiten besonders im weiten Umkreis um die Festung Strassburg vernichtet worden, ganz zu schweigen von den Gegenden, wo die Franzosen in einer Weise hausten, daß es die Flusen in Thüringen kaum schlimmer getrieben haben können. Wer an den deutschen Armierungsarbeiten beteiligt war, wird gern anerkennen müssen, daß gegen jede unnötige Verschwendung der Natur mit den strengsten Befehlen eingeschritten wurde. Aber die nötigen Arbeiten verursachten Schaden genug.

Doch auch diese Opfer wurden gern gebracht. Ich werde den Bauer nicht vergessen, den man aufgefodert hatte, seinen Müllender noch reich abzurufen und der dann seinen dicht daneben liegenden Weinberg, der bereits einem Schützengraben zum Opfer gefallen war, mit feuchten Augen lange betrachte am schließlichen in die Worte auszubringen: „Er war grad fünf Jahre alt und hing so schön voll Trauben! Dann aber kam eine entscheidende Handbewegung als wollte er das Weh in der Brust zerdrücken, und das hat herausgehohelt.“ Wort an uns, die wir bei dem schweren Verhältnisswerk waren: „Schafft an weiter, wir opfern gern, denn wir müssen gewinnen! Und einige Tage nachher hat das selbe, schwer betroffene Dorf zwei Wagen voll Getreide in Natur und 200 M in bar für das Strassburger Volk Kreuz gesammelt. Wir müssen gewinnen.

Das war und ist ja überhaupt die allgemeine Stimmung, bei der Bevölkerung, bei den Truppenteilen aller Art und beim Landsturm, der hier ebenfalls seit dem 3. August schon an der Arbeit ist: Schrankenlose Hingabe, flammende Begeisterung, erwachsen aus der ruhigen Sicherheit: Wir müssen gewinnen. Ich bin mit Verwundeten zusammengefallen, die den Arm in der Wunde, oder den Kopf mit einem Verband umwunden, schon seit einiger Zeit zu Strassburgs alljährlichem Straßenbild gehören. Ich habe ihnen als dankbar begrüßter Führer durch die Schönheiten der wunderstör-

nen Stadt gebiet und mir erzählen lassen. Wenn man sie hört, sind ihre Wunden alle nicht der Rede wert und der Arzt eigentlich ein ganz unbegreiflicher Bedant oder schlimmers noch, weil er sie nicht schon wieder fortgeschickt hat zu ihrem Truppenteil an den Feind. Ich habe mit Landwehr und Landsturm in einer Schenke kampiert und, ich weiß nicht, wie oft, die Meinung gehört: „Wir würden noch besser machen, wenn wir wissen, daß wir uns schlagen um Frau und Kinder. Und wenn der Landsturm, der nicht gebiet hat und nicht an den Feind kommen darf, an Tagen, wo d. Wetterbericht 23 Grad im Schatten meldeten in praller Sonne an Schützengräben (sahelte, durfte seiner müde werden, selbst wenn er ein Stadtschuch war, das vor drei Wochen noch nicht genutzt hatte, was an der Schaufel oben und unten ist. „Hopp, daß die Sache fertig ist, wenn man sie braucht! Und dann todlicher die superflüssige Replik: „Reint ihr, hier kommt ein Franzose her!“

Und wenn einer gekommen wäre, hätte er nur Eins sehen können, daß deutsche Kriegsbereitschaft auch für die Werte und Arbeiten hinter der scheinbaren Front kein leeres Wort, sondern eine Wirklichkeit voll Kraft und Leben ist, ernst und unüberwindlich fest.

von Genl.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: S. Temming; für den Kellern- und Angelenteil: S. Temming. Relationsdruck und Verlag: S. u. A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Aufklärung.

Die Antwort auf das Interat des Herrn Bierfeld, Dortmund in Nr. 226 des „Vocholter Volksblattes“ vom 20. u. M. und die „Unwahrscheinlichkeit“ ergibt sich aus der nachfolgend in wörtlicher Uebersetzung wiedergegebenen Männerparole der englischen Regierung:

Wir befinden uns im Krieg mit dem Deutschen Kaiser. Es ist allen in unsern Ländern anhängigen Personen verboten, mit Bewohnern des Deutschen Reiches ohne unsere Erlaubnis geschäftlich zu verkehren oder Geschäfte zu machen.

Es ist deshalb angebracht und notwendig, alle Personen zu warnen, die in unsern Ländern Geschäfte betreiben, und sie auf ihre Pflichten gegen uns, unsere Krone und unsere Regierung hinzuweisen.

Aus diesem Grunde erlassen wir in Uebereinstimmung mit unserem Kronrat diese unsere königl. Verfügung und warnen alle in unsern Ländern Geschäfte ausübenden Personen: Ware an das genannte Reich zu liefern oder von ihm zu beziehen, ferner Ware an eine Person, die im Deutschen Reich anhängig ist, zu liefern oder davon zu beziehen, ferner Ware zu liefern oder zu beziehen, die für das genannte Reich bestimmt ist oder von dort kommt, oder für eine Person im Deutschen Reich bestimmt ist oder von einer solchen Person stammt.

Ferner Britische Schiffe nach irgendeinem deutschen Hafen oder Platz abgeben oder anlegen zu lassen oder sich damit in Verbindung zu setzen.

Ferner irgendeine neue See-, Lebens-, Fener- oder sonstige Versicherung einzugehen mit einer Person oder zum Nutzen einer im Deutschen Reich geschäftlich tätigen Person, noch irgendwelche Zahlungen auf laufende Policen oder Versicherungsverträge an genannte Person zu machen oder zum Nutzen einer solchen Person im Zusammenhang mit einem Ver-

lust, der durch kriegerische Maßnahmen der Streitkräfte seiner Majestät oder eines seiner Verbündeten verursacht worden ist.

Ferner einen neuen Vertrag oder eine neue Verpflichtung, Kaufmännischer, finanzieller oder sonstiger Art, einzugehen mit einer im Deutschen Reich geschäftlich tätigen Person oder zum Nutzen einer solchen.

Ferner machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß Uebertretungen des Gesetzes, Beihilfe oder Vorhülfeleistung zur Uebertretung der genannten Bestimmungen diejenigen Strafen nach sich ziehen, die das Gesetz vorschreibt.

Für zulässig erklären wir die Abwicklung irgendwelcher Geschäfte mit oder für eine im Deutschen Reich geschäftlich tätige Person, so lange solche Geschäfte nicht ausdrücklich durch diese Verfügung oder eine andere verboten worden sind, und nur durch den Krieg gezwungen werden. Unter „Person“ sind auch Körperschaften oder Firmen zu verstehen. Wo eine Person Käufer oder Verkäufer irgendwelcher im Ausland als in unsern Ländern besitzt oder im Deutschen Reich (oder an dem Besitz beteiligt ist), so trifft diese Verfügung nicht zu, so lange es sich ausschließlich um den Verkehr mit solchen Personen handelt.

Gegeben im Buckingham Palace, am 5. August 1914, im 5. Jahre unserer Regierung.

Wir haben nicht bestritten, daß die deutschen Vertreter der englischen Versicherungsgesellschaften den guten Willen haben, die Verträge aus den in Deutschland vorhandenen Mitteln zu erfüllen, es heißt aber bei einem Verhältnis zwischen Auftraggeber und Beauftragten — und letzteres sind die Beamten und Agenten englischer Gesellschaften in Deutschland — wie allbekannt: Wie der Herr, so das Weibchen. Herr Bierfeld mag soviel inferieren, wie er will, das Publikum wird dadurch nur auf die Sachlage aufmerksam und das Geschäft desjenigen ist uns zu unbedeutend, als daß wir uns dadurch veranlaßt fühlen könnten, uns mit ihm gerichtlich auseinanderzusetzen. Das Publikum weiß ja sehr zur Genüge, was es von den Engländern zu halten hat. Die englische Doppelzüngigkeit ist auch hier ersichtlich: Bald heißt es hinsichtlich der North British, die Stuttgarter Gesellschaft trete für ihre Verbindlichkeiten ein, bald heißt es, das Geschäft sei auf sie übergegangen. Niemand weiß recht, ob es sich um ein Scheingeschäft während des Krieges handelt und — was das Publikum angeht — der englischen Gemeinheiten auch sehr intereffieren wird — welches Geschäft die englischen Gesellschaften dabei nach wie vor machen. Daß sich die deutschen Versicherer keine neuen Gesellschaften in irgend einer Form aufziehen zu lassen brauchen, sondern von ihren Verträgen sich frei machen können, ist klar.

Weltliche Provinzial-Generalsgesellschaft.

Theater-Spielplan.

Essener Stadt-Theater.

Samstag, den 3. Oktober. Geschlossen.

Sonntag, den 4. Oktober. Nachmittag 3 1/2 Uhr: Sops und Schwert.

Abends 7 1/2 Uhr: Der Freischütz.

Essener Stadt-Theater.

Samstag, 3. Oktober, abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.

Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr: Roberggrün.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und sauber die Buchdruckerei

J. & A. Temming, Bocholt.

War einst ein Prinzchen.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck verboten.)

Die Betwärtersfrau stich ihre Schürze glatt und schloß. Dann aber sagte sie plötzlich:

„Ich muß es ihnen doch sagen, Mamsell — so arg war es mit Wubis Krankheit doch nicht, sonst wären die Herrschaften am heiligen Abend doch sicher nicht in Gesellschaft gegangen! Sie waren doch bei einer Baronin eingeladen, und die Frau Mittemeister hat sich eigens dazu ein ganz neues furchtbar teures Kleid machen lassen.“

Wieschen wurde bleich und starrte die Sprecherin ganz entsetzt an.

„Sie waren nicht dabei am heiligen Abend? In einem solchen Tage haben sie das arme Kind allein gelassen!“, flammelte sie endlich.

„Ja, sie besuchten den kleinen schon um 5 Uhr und schickten ihn um sechs Uhr wieder ins Bett. Dann lebete sich die Gnädige rasch an und um sieben Uhr hielten sie fort. Nicht mal den Baum — er soll ja nur ganz klein gewesen sein — pflückte die Gnädige selbst. Mabelleine mußte es in aller Eile besorgen.“

„Aber woher wissen Sie denn das alles, Frau Remke?“

„Sie erinnern sich doch, daß Mabelleine mit der Auschidsmamsell, der Jeanette, die hier war, als Sie Wubis Pflege übernommen haben, befreundet war.“

„Ja. Sie sind, glaube ich, sogar entfernt verwandt. Mabelleine empfahl sie ja nach Rodenbach.“

„Nun sehen Sie. Und die Mamsell Jeanette ist jetzt drüben auf Habersleben bei der Gräfin v. Draken. Der schrieb Mabelleine alles, und die erzählte es mir wieder. Wissen Sie, was Mabelleine noch schrieb?“

„Nun?“

„Daß es zwischen dem Herrn Mittemeister und seiner Frau nicht mehr so friedlich zugeht wie hier auf Rodenbach. Sie leben sogar recht unzufrieden miteinander.“

„Nicht möglich?“

„Doch, es ist so. Die Gnädige soll unmenlich viel Geld ausgehen in Wien.“

„Das ist wahr. Die Baroness klagte er neulich über den Aufwand, den die junge Frau treibe und daß jeder Brief nur voll sei mit der Aufzählung aller Vergnügungen, die sie mitmachen.“

„Sehen Sie. Aber das ist noch nicht alles.“

„Sie läßt sich auch den Hof machen, daß der Herr Mittemeister keine ruhige Stunde mehr hat neben ihr. Da kommt es alle Augenblicke zu Ausritten. Er wirft ihr vor, daß sie ihn in Schulden stürze und sich um das Kind nicht kümmere.“

„A, so sind ihm endlich die Nerven über sie aufgegangen!“

„Ja. Und es scheint sehr gründlich. Sie aber, die Gnädige, trägt dies schlecht. Seit er sie nicht mehr bewundert und nicht alles gut heißt, was sie tut, kimmert sie sich auch um ihn nicht mehr und läßt sich dafür von anderen bewundern.“

„Da soll besonders ein reicher Ruffe sein — Mabelleine schreibt, er sei ein Fürst — der sei täglich dort und beglette die Gnädige überall hin, und es sollte sie — Mabelleine nämlich — gar nicht wundern, wenn die Frau Mittemeister eines schönen Tages sich sogar von ihrem Manne scheiden lassen wollte — dieses Ruffen wegen.“

Wieschen war abwechselnd rot und blaß geworden. Jetzt erhob sie sich hastig und sagte mit Würde:

„Wir wollen diesen Dienstbotenkram, den Mabelleine da unbedacht und geistig ganz grundlos in die Welt gesetzt hat, lieber nicht wiederholen, meine gute Remke. Denken Sie, wie uns, die im Rodenbacher Dienst grau geworden sind, steht das nicht an.“

„Aber wir sind doch hier allein, und was die Frau Mittemeister betrifft so...“

„Sie ist immerhin ein Glied der Familie und Wubis Mutter. Das dürfen wir nicht vergessen, Frau Remke. Und nun muß ich wieder hinüber, denn es ist bald Teetzeit. Auf Wiedersehen!“

Wieschen huschte heute nicht mit gewohnter Eilfertigkeit über den Hof. Sie ging ganz langsam in kleinen trübenden Schritten vorwärts und atmete bekommen, als läge ihr die milde lauwarme Vorfrühlingsluft schwer auf der Brust.

O Gott, wenn das wahr wäre! dachte sie gebrüht. Im Wohnzimmer wo der Teetisch bereits gedeckt war, fand die Baroness Sybille, die, unbekümmert und das Abendessen weisse Tischzeug, einen Haufen Moos und Palmzweigen darauf liegen hatte und mit Goldfäden etwas zusammenbastelte.

Ihre gules, altes Gesicht, das in der letzten Zeit oft so müde und schlaf ausgelesen hatte, trug einen frohen, lebhaften Ausdruck.

„Da, sehen Sie nur Wieschen“, wandte sie sich lebhaft an die Eintretende, „ist das nicht ein großartiger Einfall? Eben kam er mir, und ich schickte Phylippus gleich in den Park um das nötige zu besorgen.“

„Was soll denn das werden?“

„Das erkennen Sie nicht? Meiner Meerkoste kleine Meier aus Palmzweigen geschichtet mit Moos eingelegt und mit diesen biden Goldfäden verziert. Da — hier ist schon ein fertiges. Ist es nicht süß? Zwanzig Stüke werden wir ja wohl brauchen, denke ich.“

„Nun, ja — es sieht sehr nett aus. Aber was wollen Sie denn damit Baroness?“

„Wir verkleiden sie am Ostertag im Park und fällen sie mit Ruderboot und bunten Eiern. — Dann laden wir alle Dorfkinde von 2 bis 8 Jahren ein und lassen sie unter Wubis Führung nach den Nestern suchen. Das wird ihm gewiß Spaß machen, glauben Sie nicht Wieschen?“

Die Mamsell nickte stumm.

„Ich habe überhaupt eine Menge Pläne für Ostern“, fuhr Sybille fort, „Wubi soll hier recht viel Freude haben! Wir überraschen ihn mit einem Ziegenbocksgespann — der Baron hat schon eines halb und halb gekauft — dann veranstalten wir ein Feuerwerk im Park. Rantchen und ein ganz winzig kleines Sündenbrot soll Wubi auch haben. — Ach, Wieschen, wir werden so glücklich sein, wenn wir ihn erst wieder hier haben.“

„Sind Sie aber auch ganz sicher, daß er diesmal kommt?“

„Natürlich. Gerda verspricht es doch! Und der arme kleine Wubi wird uns doch nicht wieder krank werden wie zu Weihnachten!“

„Na — wer weiß? Diese Krankheiten immer wenn er nach Rodenbach fällt... im März zu dem Herrn Barons Namenstage sollte er ja doch auch kommen und wurde... im letzten Augenblicke krank!“

„Sybille blinnte die Mamsell halb verwundert, halb ängstlich an.“

„Was meinen Sie denn damit, Wieschen? Warum sagen Sie das in so eigenartiger Ton? Sie werden doch nicht denken, daß... daß...“

Sybille schweig hilflos.

(Fortsetzung folgt.)



Verpachtung

der an der städtischen Bleiche (Havarditor) gelegenen Grundstücke der Stadt Bocholt.
Die Neuverpachtung der an der städtischen Bleiche gelegenen Grundstücke der Stadt Bocholt findet am Dienstag, den 13. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr beginnend, an Ort und Stelle statt.
Bocholt, den 28. September 1914.
Der Bürgermeister.

Verpachtung der Grundstücke des von Langenberg'schen Armenfonds.

Die Neuverpachtung der Grundstücke des von Langenberg'schen Armenfonds findet am Mittwoch, den 14. Oktober cr., den 15. Oktober cr., nachmittags um 2 Uhr beginnend, an Ort und Stelle statt.
Am Mittwoch werden verpachtet die Grundstücke an der Sachsenstraße (Wobbenwiese), hinter der Hömerstraße und die Grundstücke in der St. Blasiusstraße.
Am Donnerstag die Grundstücke vom Windmühlensich bis zur Nordallee; außerdem ein offener Garten auf der Auenwiese (hinter der Flora).
Bocholt, den 28. September 1914.
Der Bürgermeister.

Unsern tapferen Krieger im Feld:

Verluchswiese für 8 Tage hat die Königlich preussische Feldpost-Brigade 500 Gr. schwer für 20 Pfg. zu vergeben.
Es ist zu empfehlen einen recht großen Gebrauch von mehr Vergünstigung zu machen. Wir empfehlen deshalb:

Wollene Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Leibbinden, Pulswärmer, Ohrenwärmer, Lungenwärmer, Fußwärmer.

Postfertige vorschriftsmässige Verpackung kostenlos.
J. & F. Biergans.

Bekanntmachung

Die städtische Volksbibliothek ist vom 4. Oktober 1914 ab bis Ende März 1915 an jedem Sonntage vormittags von 9-10 Uhr geöffnet.
Borsten, den 1. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Arbeitsnachweis

der Stadt Bocholt.
Es werden gesucht:
1. Arbeiter,
2. Selbstständiger,
3. Arbeiterinnen für Mittel- und Feinweberei.
Es suchen Arbeit:
2. Lagerarbeiterinnen — Mopserinnen —
Bocholt, 1. Oktober 1914.
Der Bürgermeister.

Mädchen

von 15-17 Jahren gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
1881

Mädchen

mit guten Zeugnissen für Oktober oder November gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junges Mädchen

sucht 1796
Beschäftigung im Waschen und Putzen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Müllergefelle

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Expd. dieses Blattes. 4689

Passierer und Andreeher

gesucht. 4726
Stern & Bismarck.

Dreher

gesucht. 4691
Baumwollspinnerei Rothe Erde.

Andreeher

auf sofort gesucht. 4688
Danner & Dorweiler.

Untermeister

sofort gesucht. 4725
Kayser, Liebau & Lotze.

Untermeister

gesucht. 4725
A. & L. Ketteler.

Weber

gesucht. 4678
Ottwald 9.

Weber

gesucht. 4621
D. Friebe.

Lagerarbeiter

sucht 4719
H. Scholten.

Kräft. Junge,

der in Bauerei und Appretur tätig war, sucht Stellung. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1826

Junge

für leichte Arbeit gesucht. J. & A. Temm. Ing.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgironkonto.

Postscheckkonto Köln 11865

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Feldpostsendungen.

Vom 10. bis 11. Oktober werden Sendungen bis zu 500 gr. als 4714 Feldpostbriefe befördert. Es ist damit eine Gelegenheit geboten, den Soldaten die so nötigen Unterzeuge zukommen zu lassen. Mir empfehlen die folgenden Zusammenstellungen und übernehmen die vorschriftsmässige Verpackung und Zusendung ins Feld:

- 1 Normalhemd, gute wollgemischte Ware, zu M. 2.45, 2.95, 3.60 u. höher.
- 1 warme gestrickte Unterjacke, grau oder mode M. 4.20, 5.90, 7.90.
- 1 Herren-Unterhose, dicke Futterware M. 1.90, 2.15, 2.75, 3.50.
- 1 Herren-Unterhose aus grauer reiner Wolle, gestrickt M. 7.25.
- 1 Normal-Unterhose und 1 Paar reinw. Socken, zusammen M. 3.75.
- 1 Normal-Unterjacke, je 1 Paar Socken u. Pulswärmer, zusammen M. 4.85.
- 1 Brust-Rückenwärmer, 1 Leibbinde, 2 P. Socken, 1 Pulswärmer zus. M. 5.50.
- 1 Unterjacke, 1 Unterhose, vorzügliche weiche Ware, zusammen M. 6.25.
- 1 poröses Hemd, 1 Lungenschützer, 3 Taschentücher zusammen M. 6.25.

Prof. Dr. Jägers Woll-Unterkleidung, die beste und zweckmässigste.

S. B. LÖWENSTEIN.

Wohnung

eine neu aufgefertigte Wohnung von 3 Zimmern, Bodenraum nebst Zubehör zu vermieten. Segeland, Gachhausplatz 1.

Wohnung

von 4 Räumen zu vermieten. 1824 Schwabenstraße 14.

2 Wohnungen

im Stiefhof pr. November oder später zu vermieten. 4718 Näheres in der Geschäftsstelle.

Arbeiterwohnung

zu vermieten 1880 Näheres bei Wwe. W. Messing, Sielenhofstr. 202.

Oberwohnung

zu vermieten. 1811 Ostermarkt 38.

Wohnhaus

(am besten Nordost) oder eine Etage (4 Zimmer mit Küche und Zubehör) in angenehmer Lage von 2 Personen zu mieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zimmer

zu vermieten. 4696 Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

Nähe der Bahn mit Morgen- und Abendessen, über vollst. Pension zu vermieten. 4506 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Frdl. möbl. Zimmer

möglichst mit voller Pension von tüchtigem Herrn sofort gesucht. Offerten unter C. 4708 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eisbeutel

in allen Größen empfiehlt Drogerie Bruns, Nordstr. 28.

Fieberthermometer

empfiehlt 605 Drogerie Bruns, Nordstr. 27.

Freibank.

Samstag von 10^{1/2} 11^{1/2} Uhr an ist rohes Rind- und Schweinefleisch zu haben Schlachthofverwaltung.

Magut

Reform-Gundelchen in runder Form, sowie Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur Erzielung vieler Eier, sogar ohne freien Auslauf, Herbst und Winter glänzend bewährt und womit täglich über eine Million Hühner gefüttert, empfiehlt:

S. Gebbing, Bernh. Rohrbach, Samenhandl., Bocholt, Anton Dehlmann, Borken.

la holl. gekochtes Leinöl, Farben, Lacke, Pinsel, Weißquasten, Del- u. Wasserfarben, Leim, Glas- und Schmirgel-Papier, Harttrocken-Oel, schön glänzend, über Nacht trocknend, empfehlen

Gebroder Steiner, Drogerie zum weißen Kreuz, Kirchstraße 8, erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze

Wer unreines Blut hat?

Nachverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Bülleb's schoten Frangulaten, à 50 Pfg! Nur bei: Gebr. Steiner, Drogerie.

Zucht-Zohlen

zu verkaufen. Bernhard Geuting, Hemden.

Schweine-fahren,

da ich das Geschäft meines Mannes weiter führe. 1828 Wwe. Ludwig Hollick, Humboldtstr. 5.

Federlatze

billig zu verkaufen. 1834 Wilh. Robert, Kaiser Wilhelmstraße 27.

Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands. Ortsgruppe Bocholt.

Am Sonntag, den 4. Oktober, morgens 11^{1/2} Uhr findet im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus eine

Versammlung der Arbeiterausschüsse statt.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die geänderten Bestimmungen der Gewerbeordnung im Versicherungswesen.
2. Stellungnahme zu den durch die Kriegslage verursachten Lohn- und Arbeitsverhältnissen.
Die Ausschussmitglieder der hiesigen Textilbetriebe zu der Versammlung hobl. eingeladen.
4707 Der Vorstand

Tapeten

kaufen Sie am allerbilligsten mit 40-50 Prozent Rabatt schon von 9 Pfg. an per Rolle

bei P. Fehling, Düsseldorf 1

Empfan

der Kassenbeiträge der Betriebskrankenkasse Firma Aug. Bisher.



Jillian's

Lehr-Anstalt Bocholt, Neustraße 15. 1. Etage im Hause des Herrn A. Mayland.

Neue Kurse

beginnen in folgenden Fächern:

Buchführung (einf., dopp., amerikan., landw. und gewerblich.)

Korrespondenz, Buchführung, Kontoführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschrift

unter Garantie, Mundschrift, Buchführung, Rechnen, Kontopraxis.

Für Handwerker besondere Kurse zur Vorbereitung für die Meisterprüfung.

Damen, die eine Stelle als Buchhalterin, Korrespondentin, Maschinenschreiberin, Stenographin etc.

bestellen beabsichtigen, können die billige und erfolgreiche Ausbildung in meiner Anstalt

best. Anmeldungen werden den Dienstag u. Donnerstag von 10 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr entgegen genommen.

Friedr. Jillian, Schreib- und Handelslehrer. 4697

Manteltop

zu kaufen gesucht. Angebote unter K. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Damenfahrrad

zu verkaufen 18 Augustastr. 861 101.

Ein Wasserbehälter

von 2000 Liter Inhalt billig abzugeben. 47 Josef Seipenbrod.

Herren-Fahrrad

Ein gut erhaltenes, billig abzugeben. Dasselbe an einen gut erhaltenen Radfahrer zu verkaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.